

Der Gesellschafter.

Nr. 68.

Freitag den 22. August

1856.

Württembergische Chronik.

Ernennungen, Beförderungen &c.

Bermöge höchster Entschliessung Sr. Königl. Majestät haben folgende Veränderungen im k. Truppenkorps einzutreten: der Oberlieutenant v. Elrichshausen bei der Feldjäger-Abtheilung wird seiner Bitte gemäß auf ein Jahr ohne Gehalt aggregirt, der Hauptmann v. Weisrimmel im 6. Infanterie-Regiment wegen körperlicher Untüchtigkeit in den Ruhestand gnädigt versetzt; ferner wird der Hauptmann Seubert des 5. zum 6. Infanterie-Regiment gnädigt versetzt, der Schützenoffizier Oberlieutenant Stalger des 4. Inf.-Regiments zum Hauptmann und Kompagniekommandanten im 5. Inf.-Reg. befördert, zum Schützenoffizier im 4. Inf.-Reg. der Oberlieutenant Hörner gnädigt ernannt; sodann werden die Lieutenanten Bender und Biffart im 2. Inf.-Reg. zu Oberlieutenanten, ersterer im 1., letzterer im 2. Inf.-Reg. befördert; ferner wird zum Bataillonsadjutanten im 7. Inf.-Reg. der Lieutenant Ströblin dieses Regiments gnädigt ernannt, der Lieutenant Wallbach im 8. zum 7. Inf.-Reg. versetzt, der Oberlieutenant v. Einsiedel im 3. Reiter-Reg. zum Rittmeister und Schwadrons-Kommandanten im 1. Reiter-Regiment gnädigt befördert; endlich die aggregirten Lieutenanten v. Entress-Fürsteneck des 1. und v. Schnizer des 3. Reiter-Reg., ersterer im 4., letzteren in seinem derzeitigen Regimente eingetheilt, und die Porte-épée-Kadetten v. Schott im 1. und v. Kirn im 4. Reiter-Reg. zu aggregirten Lieutenanten, ersterer im 2., letzteren im 1. Reiter-Reg. gnädigt befördert.

Stuttgart, 19. August. Die Namen, die bei der Bürgerauswahl aus der Urne hervorgingen, haben für ihr Blatt keine besondere Bedeutung; mehr vielleicht die Zahlen. Ein Name stand zugleich auf dem Zettel der konservativen und der demokratischen Partei; er ging mit 1069 von 1079 Stimmen hervor. Er kann hier nicht in Betracht kommen. Auf ihn folgt der nächste conservative Name mit 672 Stimmen; der erste demokratische Name hat 441. Bei 12 Candidaten, die konservativ gewählt wurden, fällt die Stimmenzahl von 672 auf 639, bei 12 demokratischen Candidaten von 441 auf 391. Die konservativen Wähler sind jetzt zum zweitenmale Herren des Schlachtfeldes geblieben, da gerade jene Wähler, die durch die Erweiterung des Wahlgesezes nach unten zur Wahl zugelassen wurden, sich am Wahlkampf nicht betheilig haben. (H. T.)

Stuttgart, 20. August. Unsere Tuchmesse, die heute Abend zu Ende geht, hat diesmal einen äußerst günstigen Verlauf genommen, wiewohl sich ein ganz genaues Resultat noch nicht angeben läßt. Die Zahl der Verkäufer steht gegen das Vorjahr um 31 zurück, indem diesmal nur 267 eingetroffen sind (das amtliche Verzeichniß enthält zwar 276 Namen, allein es wird dies nach den Anmeldungen angefertigt und es sind diesmal mehrere Angemeldete nicht erschienen.) Die Zahl der zu Markt gebrachten Stücke schien anfangs um fast 1000 gegen das Vorjahr zurückzusehen, hat sich aber noch bedeutend vermehrt und stellt sich auf etwa 11,560 Stücke,

während voriges Jahr nur 11,312 Stücke zu Markt gekommen waren. Der Verkauf zu sehr annehmliehen Preisen geht ganz gut von Statten, war zwar gestern etwas stärker als heute, doch ist immerhin mehr als die Hälfte aller angelangten Waare jetzt schon als verkauft anzunehmen. — Viele Tuchmacher hatten nämlich schon geraume Zeit her fortwährend auf Bestellung gearbeitet und daher keine Borräthe für die Messe zusammen bringen können. Einer solch günstigen Messe, mit der die Verkäufer so sehr zufrieden zu sein alle Ursache hatten, erinnert man sich bis jetzt nicht. Unter den Käufern sind die Mehrzahl Fremde, darunter viele Schweizer, ein Beweis, daß sich die württembergischen Tuche eines guten Rufes im Auslande erfreuen.

Tages-Neuigkeiten.

Mannheim, 12. August. Heute wurde dem Pfarrer der hiesigen deutschkatholischen Gemeinde, dem als Schriftsteller bekannten Heribert Nau, eröffnet, daß, laut großh. Staatsministerialerlaß, sämtliche Recurse und Petitionen verworfen seien, und er daher seiner Stelle als Prediger der Mannheimer Gemeinde um so mehr enthoben bleibe, als der Deutschkatholizismus seinem Wesen nach eine Opposition gegen gewisse Dogmen der alten Kirche sei. Zugleich ward der Gemeinde eine Verwarnung, ferner an solchen Grundsätzen festzuhalten. (Fr. J.)

Bom Odenwald, 16. August. In der stillen Baldeinsamkeit des hohen Odenwalds wurde vor einigen Tagen eine merkwürdige Erscheinung am Himmel wahrgenommen. Von dem Felde bei Kagenbach, einem Dorfe am Fuß des Kagenbuckels, sprangen einige Schulknaben eines schönen Nachmittags mit der Kunde dem Dorfe zu, es fliege ein außerordentlicher großer Vogel hoch über den Kagenbuckel herüber. Ein Einwohner, der im Besitze eines Perspektiv's war, richtete dasselbe sogleich nach dem merkwürdigen Gegenstande, der mit großer Schnelligkeit sich nach Nord-Ost bewegte. Er bemerkte alsbald, daß der Gegenstand ein Ballon sei, in dessen Schiffelein er einen schwarzen Punkt bemerkte, und die Vermuthung mochte richtig sein, daß es Herr Berzinger der kühne Luftschiffer war, der in einer Höhe von 6000 Fuß über den 2100 Fuß hohen Kagenbuckel hinweg segelte. Die Schnelligkeit des Ballons muß groß gewesen sein, denn binnen einer Viertelstunde war das Phänomen aus dem ganzen Gesichtsbereiche verschwunden. (H. T.)

Lindau, 17. Aug. 5 Uhr Abends. Vor ungefähr einer halben Stunde brach dahier plötzlich ein heftiger Sturm los. Der Bodensee warf mehrere Fuß hohe Wellen und leider ist dieser Sturm nicht ohne entsetzliches Unglück abgelaufen. Zwei Segelschiffe befanden sich auf dem Wege von hier nach Bregenz, als der Sturm be-

gann. Das eine, auf welchem 6 Personen sich befanden, wird gänzlich vermisst und es unterliegt kaum einem Zweifel, daß dasselbe mit allen Passagieren zu Grunde gegangen ist. Auf dem andern befanden sich 5 Personen. Das Dampfschiff, welches von Bregenz hierher fuhr, war fast bei dem Hafendamm dahier angelangt, als dasselbe jenes Schiffelein mit den Wellen ringen sah. Das Dampfschiff kehrte in den See zurück und traf noch rechtzeitig ein, um 3 Personen, die dem Ertrinken nahe waren, zu retten, zwei Personen hatte der Tod des Ertrinkens bereits erreicht. So eben langte das Dampfschiff mit den von Wasser triefenden 3 Geretteten an; Hunderte von Neugierigen empfangen das Schiff. Das Mitleid mit dem Schicksale der Unglücklichen, die auf einer kaum einstündigen Vergnügungsfahrt von einem so furchtbaren Unglück betroffen wurden, ist allgemein. (N. Abd.)

Berlin, 13. Aug. Man erzählt folgende Geschichte aus Sanssouci bei der Anwesenheit der Kaiserin-Mutter von Rußland. Es präsentirt sich ein alter, grauer Soldat an dem Eingang der obersten Terrasse; die Wache sucht ihn vergeblich zurückzuweisen; endlich kommt ein Flügeladjutant des Königs hinzu und führt ihn zum König und zur Kaiserin. Als er die hohe Frau von fern erblickt, ruft er: „Ja, das ist sie, aber sie hat sich sehr verändert!“ Als die Kaiserin ihn endlich nach seinem Begehren fragt, sagt er, er habe sie vor 50 Jahren einmal in Charlottenburg aus dem Wasser gezogen. Sie, die kleine Prinzessin Charlotte, hätte mit der Prinzessin Alexandrine und dem damals 7jährigen Prinzen Karl in einem kleinen Wägelchen gefahren und wäre damit dicht an den Rand des Teiches gekommen. Er, der dort Wache gestanden, habe sie gewarnt, sie aber auf ihn nicht gehört, bis er endlich ganz kräftig „Halt“ gerufen habe. Da sei sie ausgeglitten und ins Wasser gefallen; er sei ihr aber nachgesprungen und habe sie sogleich herausgezogen. So habe er sie, gefolgt von ihren weinenden Geschwistern, zur Königin Louise geführt, die lesend am Schlosse gesessen habe. In ihrer tiefen Bewegung und Freude habe ihm die Königin ein Medaillon, das die Kaiserin am Halse trug und in dem eine Locke ihrer Mutter eingeschlossen war, gegeben. Hier zeigte er nun der Kaiserin dieß Medaillon, das er getreu bewahrt hatte. Sie nahm es aus seiner Hand und bat, ihr dieß köstliche Andenken an die selige Mutter zu überlassen, nahm aber dafür von der Brust der Prinzessin Gagarin, einer ihrer Hofdamen, ihr mit Brillanten besetztes Porträt, das nur den vertrautesten Personen des Hofstaates gegeben wird, und händigte es dem Greis ein. Solcher Erinnerungen viele haben die Kaiserin hier erfreut. (Elb. Z.)

Aus Oestreich vom 12. August. Von glaubwürdiger Seite wird berichtet, daß der so sehnlich erwartete Vorschlag des Ministeriums für Kultus und Unterricht zur Organisation der evangelischen Landeskirche angaburgischer und helvetischer Konfession in Ungarn nächster Tage veröffentlicht werden soll. Da es der feste Wille des Kaisers ist, die wohlverordneten Rechte der Protestanten im Sinne der Landesgesetze zu wahren und kraft seines höchsten und ausschließlichen Schutz- und

Schirmrechts die Autonomie in ihrer Reinheit zu erhalten, so sehen die Evangelischen diesem höchst wichtigen Ereigniß freudig entgegen. (Es ist nur zu wünschen, daß diese Nachricht des Pesther Lloyd, welche schon öfters gemeldet worden ist, sich endlich verwirklichen möchte.)

Basel, 13. August. Den heute früh von Solothurn hier eingetroffenen Postpassagieren drohte verfloßene Nacht, gegen 1 Uhr Morgens, beim Hauenstein, in der Nähe der Station Waldenburg, ohne wunderbaren höheren Schutz ein furchtbares Unglück. Der gegen alle Vorschrift mit Laternen nicht versehene Beiwagen war von 9 Passagieren, worunter Herr M. aus Karlsruhe, besetzt und nur der alleinigen Führung des Postillons anvertraut, der, entweder eingeschlafen oder durch die Dunkelheit, sowie dazwischen leuchtende Blitze geblendet und irre geleitet, auf dem an genannter Stelle befindlichen 40—50 Fuß hohen Damme die Pferde von der Straße ab und gegen den Abgrund leitete. Ein Schrei des Entsetzens ließ die Reisenden die Gefahr, aber leider zu spät, erkennen, denn schon stürzten Pferde und Wagen den Abgrund hinunter in den unten fließenden Bergbach. Wie schrecklich hätten die Folgen sein können, und nur der höchsten Vorsehung ist es zu danken, daß keiner der Passagiere lebensgefährlich verwundet wurde, sondern sämtliche mit Quetschungen und leichteren Verwundungen davon kamen, wohl aber eines der Pferde auf der Stelle todt blieb. Ein nachfolgender Fuhrmann gewährte den Verunglückten insoweit die dankenswerthe Unterstützung, indem er mit seiner Laterne herbeikam, daß sich die Reisenden aus dem Wagen und Bache heraus, den Damm hinan und ins nächste Wirthshaus finden konnten, um sich da ihre Wunden verbinden und von dem gebathen Schrecken erholen zu können. (B. L.)

Von der preussisch-polnischen Gränze, 12. August. Man liest in den deutschen Blättern, die polnischen Amnestirkten hätten von der Gnade des Kaisers nur in beschränktem Maße Gebrauch gemacht. Dem ist nicht so, aber leider vereitelt es der bureaukratische Mechanismus der russischen Behörden, daß die Absichten des Kaisers denjenigen, welche davon Gebrauch zu machen Willens sind, zu statten kommen. Ich habe in Warschau von einem dieser Verhältnisse durchaus kundigen Manne versichern hören, daß sehr viele Personen sich auf den Amnestieakt berufen und die Anfrage an das Gouvernement gerichtet haben, ob sie zurückkehren dürfen, ohne bis jetzt eine Antwort zu erhalten. Die diesseitigen Behörden werden über die Indolenz in dem russischen Bureauwesen Auskunft geben können. Keine Frage wird beantwortet, selbst die Telegraphenbeamten, die doch nur einer Minute bedürfen, um auf die an sie gelangenden telegraphischen Anfragen ein Ja oder Nein zurückzutelegraphiren, sind durch drei- und fünfmaliges Wiederholen der Frage nicht dazu zu bewegen, daß sie den Zeigefinger rühren. Unter solchen Umständen kann es nicht Wunder nehmen, wenn nur Wenige, welchen der kaiserliche Gnadenakt zugedacht war, die Früchte desselben sich bis jetzt anzueignen im Stande waren. Bittschriften liegen genug vor, und an strengen Verweisen läßt es die Statthalter-

zu erhalten,
tigen Ereigni-
n, daß diese
ers gemeldet

von Solo-
drohte ver-
Hauenstein,
e wunderba-
Der gegen
Beiwagen
aus Karls-
des Postils-
oder durch
stige geblen-
r Stelle be-
erde von der
Ein Schrei
aber leider
de und Wa-
enden Berg-
ein können,
anken, daß
idet wurde,
chteren Ver-
der Pferde
Fuhrmann
enswerthe
bekam, daß
ache heraus,
aus finden
n und von
(B. L.)
änze, 12.
n, die pol-
nade des
ch gemacht.
e bureaufrä-
daß die Ab-
n Gebrauch
Ich habe
rchans kun-
le Personen
age an das
oren dürfen,
dieeseitigen
n russischen
Frage wird,
ie doch nur
gelangenden
zurückutele-
Wiederholen
Zeigefinger
cht Wunder
eliche Gna-
ich bis jezt
egen genug
Statthalter

schaft nicht fehlen, da selbst von den Gesandtschaften in Paris, Brüssel und London Klagen darüber geführt werden, daß Emigranten auf ihre durch die Gesandtschaften vermittelten Besuche und Eingaben ohne Bescheid bleiben.

St. Petersburg, 9. August. Für den Czaren, die Czarin und ihren unmittelbaren persönlichen Hof allein sind zur Krönung 32 Wagen bestellt worden, doch heißt es, daß fünf davon kaum zur rechten Zeit fertig sein werden, nur etwa zwei Drittel der Zahl sind ganz neu gebaut, der Rest bedurfte bloß einiger Ausbesserung und Vergoldung, doch schätzt man die Kosten auf 275,000 Silberrubel (47,000 Pf. St.), an 1500 der Wagen. Abgesehen von ihrer Pracht und Kostbarkeit werden die 32 Karossen Harmonie des Styls mit Manichfaltigkeit der Verzierung verbinden. Frobelius, ein Deutscher, erhielt die Bestellung, und ein Engländer, Mr. Bannister, führt sie aus. Zu all den orientalischen Verzierungen ist eine Menge Künstler verwendet worden. Schon die Räder sind eine merkwürdige Kunstarbeit, die Speichen strahlen nicht geradlinig, sondern in phantastischer und doch regelmäßiger Launenhaftigkeit vom Centrum aus und bringen beim Fahren die Wirkung eines farbigen flammenden Fensters hervor; das Gefäßel ist nicht bemalt, sondern selbst ein Gemälde; das Innere gleicht einem feenhaften Boudoir. Alles an den Wagen, was nicht dem Auge ein Märchen erzählt oder die Phantasie an ein Gedicht erinnert, scheint aus solidem Gold. Ebenso strahlen Geschirre und Schabracken von Gold und Edelgestein, und die Vollblutpferde des Gespanns werden der Wagen würdig sein. Vielleicht wird jedoch eine alte Kutsche mehr Aufsehen erregen, als alle die neuen Wagen. Es ist nämlich dieselbe Karosse, in welcher Kaiserin Elisabeth vor 115 Jahren zur Krönung fuhr, und die für die jetzige Czarin restaurirt worden ist. Solche Dinge haben in Rußland eine wirkliche Wichtigkeit. Wenn je ein Volk sich durch Pomp und Ceremonien Ehrfurcht einflößen ließ, sind es die Russen. — Lord Palmerston wird erstauern zu hören, daß die hiesigen Droschkenkutscher ihre Pferde mit seinem gefürchteten Namen zur Eile antreiben; sind die Thiere sehr widerspenstig, so wird ihnen gedroht, der edle Lord werde gleich da sein. Als ich das sonderbare Faktum erzählte, wurde mir von Leuten aus dem Innern versichert, daß in ganz Rußland, von St. Petersburg bis zu den donischen Kosaken, vom Ladogasee bis zum kaspischen Meer dieselbe Mode herrscht. — Der britische Gesandte hat sich durch eine ganz einfache Maßregel das Wohlwollen der russischen Geschäftswelt im Voraus gewonnen. Seine Wagen und Pferde sind zwar englisch, werden aber auf russisch angeschirrt erscheinen. All die Zuthat ist in Rußland bestellt worden. — Der französische Gesandte, Herr v. Morny, wählte eigens die Route über Lübeck, um der Kaiserin Mutter seine Aufwartung machen zu können, was ihm natürlich sehr hoch angerechnet wird. Eine Dame von hohem Rang, eine russische Russin, bemerkte, sie halte von einer solchen Einfahrt in Rußland viel mehr, als wenn der französische Gesandte im schönsten Linien Schiff zur See angelangt wäre. Hr. v. Morny ist schon sehr

beliebt, er weiß die rechte Salte im Herzen des russischen Volkes anzuschlagen. Ein kleines Beispiel wird zeigen, nach welchem Maßstab sein Haushalt eingerichtet ist: regelmäßig jeden Morgen werden 100 Flaschen Medoc für seine Dienerschaft abgeliefert. Lord Granville hat vollkommen Recht, daß er es für wichtig hielt, sich von hundert Bedienten zu Fuß bei der Krönung begleiten zu lassen. Die Russen begreifen nicht, wozu ein Gesandter herkommt, wenn nicht, um recht viel Geld auszugeben und viel weniger als anderswo dafür zu haben. Vom Droschkenkutscher, der Einen fährt, bis zum Hausbesitzer, der Einem seine Wohnung vermietet, sucht Jeder den Andern in aller Gemüthlichkeit zu prellen. Entdeckt einer den Betrug, so achtet der Andere seinen Scharfblick und denkt sich: auf besser Glück ein andermal. Gelingt der Betrug, so wird der Geprellte respektirt, weil er so reich ist, es nicht zu spüren. Nur der wird verachtet, an dem nichts zu rupfen ist. Lord Granville wird in Moskau verehrt werden; er hat ein Haus dort auf einen Monat gemiethet. Dasselbe hat Fürst Dolgoruki, der Kriegsminister gethan. In Bezug auf innere Einrichtung ist kein Unterschied zwischen beiden Häusern (außer daß Lord Granvilles Wohnung keinen rechten Ballsaal hat), und was denken Sie, macht die Miete? Lord Granville zahlt 40,000 Silberrubel, Fürst Dolgoruki 8000 Silberrubel, jener 7000 Pfund, dieser 1400.

Die preussische Fregatte Danzig, die kurze Zeit in Gibraltar verweilte, ist nach einem unglücklichen Kampfe mit den sogen. Riffpiraten an der Küste Nordafrikas wieder in den Hafen von Gibraltar eingelaufen. Die Sache verhält sich, laut Berichten vom 10. August, die durch zwei aus Gibraltar in Portsmouth eingelaufene Transportdampfer (Assistance und Resolute) überbracht wurden, folgendermaßen: Prinz Adalbert war auf der Fahrt von Gibraltar nach Osten begierig, den Punkt zu sehen, an welchem ein preussisches Schiff von Seeräubern überfallen und ausgeplündert worden war. Er steuerte zu diesem Zweck mit seiner Fregatte dem berühmten Küstenstrich zu und versuchte in einem der Boote zu landen, woran er jedoch durch das Feuer der Piraten vom Lande aus gehindert wurde. Der Prinz kehrte hierauf zur Fregatte zurück, bewaffnete die Boote, bewerkstelligte die Landung und stürmte gegen die Piraten tapfer eine Anhöhe hinan, aber hier wurde die preussische Mannschaft von den Seeräubern umzingelt und gezwungen, sich auf ihre Boote und mit diesen unter die Kanonen der Fregatte zurückzuziehen. Der Prinz erhielt eine Schußwunde in den Schenkel; sein Adjutant (der Flaggenlieutenant) wurde gefährlich verwundet und gab bald, nachdem er an Bord der Fregatte gebracht worden war, den Geist auf; einem Steuermann der Danzig fuhr eine Kugel durchs Ellenbogengelenk; sieben Mann waren gefallen, vierzehn verwundet, und fünf hatte man auf dem Schlachtfelde im Stich lassen müssen. Die Gefallenen wurden in Gibraltar mit militärischen Ehren bestattet und die Verwundeten ins Militärspital ans Land geschafft. Die Heilung der Wunde des Prinzen geht günstig von statten, und die britische Dampfshaluppe Besnois wurde eigens von Gib-

rastar abgeschickt, um geeigneten Orts über den ganzen Vorfall zu berichten. (Engl. Bl.)

Die Abtei Maubuisson.

(Fortsetzung und Schluß.)

Die Dame fuhr nun fort: „Das Gemüth der armen Schwester Rosa zeigt sich Ihnen vollkommen in diesen Zeiten, einem rührenden Vereine der aufrichtigsten Frömmigkeit und der innigsten Freundschaft. Sie erzählte mir nun etliche ihrer Leiden, und verringerte selbst diese absichtlich, um mich nicht dadurch zu betrüben. Zugleich verbergte sie mir aber die bittersten. Ach! nicht in diesem verhaßten Gefängnisse war es, wo sie am meisten litt, sondern im Kloster selbst, in den Stunden des Spazierengehens, bei'm Unterrichte, kurz überall. O! Sie wissen nicht, mein Herr, was die Bosheit von ein Duzend müßiger Nonnen, die zu Ausübung derselben nur einen beschränkten Wirkungskreis haben, sagen will! Ich weiß es, ich, o! ich weiß es, wie viele entwürdigende Worte ihr Ohr verlegt, wie vielfach beleidigender Verdacht dieses edle und gefühlvolle Herz gekränkt haben muß!“

„Unterdes schritt die Revolution mächtig vorwärts. Frankreich stand allen denen wieder offen, welche politische oder religiöse Verhältnisse daraus verbannt hatten. Schon lange hätte mein Mann dahin zurückkehren können, aber wichtige Geschäfte hielten ihn noch im Haag zurück. Erst im Herbst 1791 sahen wir unser Vaterland wieder.“

„Anfang Octobers befanden wir uns eben in Valenciennes, als öffentliche Blätter ein Dekret der National-Versammlung mittheilten, wodurch mehrere Klöster auf der Stelle aufgehoben wurden. Darunter befand sich auch die Abtei Maubuisson.“

„Ich beeilte nun meine Abreise. Es trieb mich, meine theure Rosa wieder zu sehen, und ihr in der Welt, in welcher sie sonst allein gestanden haben würde, den Schutz einer Freundschaft darzubieten, welchen sie sich so theuer erkauft hatte. So kam ich am 12. October in Paris an. Am 13ten war ich in Maubuisson.“

„Ich will Ihnen das peinliche Gefühl nicht ausmalen als ich die Pforte des Klosters, seit so vielen Jahrhunderten vermauert, nun jedem Eintretenden geöffnet sah, die verwüstete Kirche, die zerstörten Grabmäler, die entheiligten Gebeine erblickte. Ach! meiner wartete ein bei weitem traurigerer Anblick!“

„Auf meine Frage, was denn aus den Nonnen geworden sei, antwortete man mir damit, daß die Thurnwächterin mir allein darüber Auskunft geben könnte. Sie wohnte im Gemache der Abtissin, und ich stieg zu ihr empor.“

„Auf der Stelle erkannte mich diese Frau wieder.“

„Was ist aus Schwester Rosa von der Barmherzigkeit geworden?“ fragte ich sie. Bei diesem Namen ward sie blaß, zitterte, zündete ohne mir zu antworten, eine Kerze an, und holte ihre Schlüssel.“

„Um Gottes willen,“ rief ich wieder: „wo ist Schwester Rosa? Sie ist doch nicht todt?“

„O, gnädige Frau — gnädige Frau, kommen Sie geschwind! — Man hat sie vergessen!“

„Vergessen? Aber wo denn?“

„Im Strafgewölbe, wo man sie am Sonntage, kurz zuvor, ehe die Districts-Commissarien kamen, eingeschlossen hatte.“

„Am Sonntage? und heute ist Sonntagabend!“

„Die Halthüre aufheben, die Treppe hinabsteigen, die Thüre öffnen, Alles war für uns das Werk eines Augenblickes. — Aber ach! welcher schreckliche Anblick! Wie habe ich ihn überleben können?!“

„Die Unglückliche war Hungers gestorben, und Alles zeigte an, wie furchtbar ihre Todesangst gewesen sein müsse. Ihr Schleier, ihr wollenes Gewand war in Stücken zerrissen, ihr Kreuzifix zerbrochen, sie lag auf seinen Trümmern. Ich umfaßte sie, und hob sie auf. Sie war steif wie aus Einem Stücke. Ihre rechte Hand hatte ihre Brust zerfleischt, ihre weißen, langen Zähne, die aus den von Schmerz verzerrten Lippen blickten, waren in ihren linken Arm eingebissen, den sie an mehreren Stellen verlegt hatte. Dabei sahen ihre unbeweglichen, weit offenen, großen Augen mir starr in's Gesicht. Furchtbarer Anblick, den ich nicht ertragen konnte! Ich stürzte zu Boden, sie noch in meinen Armen haltend. Man mußte uns mit Gewalt von einander reißen. Am andern Morgen, als ich meine Verunft wieder fand, war mein Mann zugegen, und nahm mich mit sich hinweg.“

„Dies ist das traurige Ereigniß, das mich alle Jahre am 13. October hieher führt. Ich komme dann nicht etwa, um die gute Rosa wegen ihres Todes, den sie um meinetwillen litt, um Verzeihung zu bitten; o nein! ich bin fest davon überzeugt, daß mitten unter allen ihren Leiden, weder auf ihren Lippen noch in ihrem Herzen auch nur eine Verwünschung gegen mich geschwebt hat, sondern um Gott anzuflehen, daß er uns in der Ewigkeit wieder vereine, um diesen Garten, diese Alleen, dies Kloster wieder zu sehen, wo wir uns so oft ewige Freundschaft geschworen, so oft versprochen hatten, alle Schmerzen und Freuden unsers ganzen Lebens mit einander zu theilen. Ungleichem Vertrag! wo wir das Vergehen, und das, was man in der Welt Glück nennt — ihr die Unschuld und eine furchtbare Züchtigung zu Theil ward.“

Hier endete die Dame eben ihre Erzählung, als man ihr die Nachricht brachte, daß ihr Wagen bereit sei. Ich gab ihr den Arm, um sie zu ihm zu geleiten. „Mein Herr,“ — sagte sie da noch zu mir — „ich brauche Ihnen wohl nicht erst Geheimhalten dieser Vorfälle, und vorzüglich meines Namens, wenigstens so lange ich noch am Leben sein werde, anzuempfehlen.“

So eben höre ich, daß Frau Louise Benedictine von Saint Simon vor einigen Tagen gestorben ist.

N a t h s e l.

Woh! Alles ist es, was besteht und lebt auf Erden; Gewiss sind wir's, auch Die, die nach uns kommen werden; Nur Die sind's nicht, die vor uns sind verschieden; Doch waren's Die, die wandelten hienieden.